

Politisches Tauwetter

Das politische Tauwetter scheint sich fortzusetzen. Die Abgesandten der tibetischen Exilregierung, Lodi Gyari und Kelsang Gyaltzen, kehrten im Juni von ihrer zweiten offiziellen Reise nach Peking binnen eines Jahres zurück. Über greifbare Ergebnisse wurde nichts bekannt. Lodi Gyari sprach in blumigen Worten „von der Freundlichkeit und Aufrichtigkeit, die uns von den chinesischen Führern während unseres Gesprächs entgegengebracht wurde.“ Auch zeigte er sich „beeindruckt von den wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen in den Regionen, die wir besuchen konnten“ – dieses Mal vorwiegend Kham.

Seine Stellungnahme unterschied sich in der Substanz kaum von der nach seiner letzten Reise im September 2002. Beide Seiten stimmten darin überein, so Lodi Gyari, dass es in wichtigen Punkten keine Übereinstimmung gebe und dass mehr Anstrengungen vonnöten seien, um Misstrauen abzubauen. Konkrete offene Punkte wurden nicht benannt. So ist unklar, ob es eine Annäherung in den beiden heiklen Fragen gab: Peking fordert als Vorbedingung für Verhandlungen u.a., dass die Tibeter Taiwan als Teil Chinas anerkennen. Die Tibeter wollen sicherstellen, dass über ganz Tibet verhandelt wird, nicht nur über die so genannte Autonome Region Tibet.

Die tibetische Exilregierung sieht die jüngste Entwicklung als ermutigend an. Ein Sprecher hob das gute Gesprächsklima hervor. Den Worten des Dalai Lama nach müsse es jetzt Ziel sein, „diesen Prozess in ernste Verhandlungen zu führen, um eine für beide Seiten akzeptable Lösung des Tibetproblems zu finden.“ Allerdings bekräftigte der Dalai Lama in einem Interview, das er im August der französischen Zeitung „Le Figaro“ gab, dass die Zeit drängt: „Wenn (die Gespräche) innerhalb von zwei oder drei Jahren keine greifbaren Ergebnisse zeigen, wird es für mich schwierig, den jungen Tibetern die Richtigkeit meiner Politik des Mittleren Weges zu vermitteln.“ Möglicherweise gewinnen dann jene Kräfte in der tibetischen Gesellschaft die Oberhand, die weniger konziliant sind und die Unabhängigkeit fordern. Skeptiker in den tibetischen Reihen denken, Peking sei nicht an einer Lösung interessiert, sondern wolle mit den Gesprächsinitiativen die Weltöffentlichkeit besänftigen, die mit Tibet sympathisiere.

Zeitgleich mit dem Besuch der tibetischen Abgesandten in Peking brachte die offizielle chinesische Nachrichtenagentur Xinhua einen Artikel heraus, der das System der „regionalen nationalen Autonomie“ unter der Herrschaft der Kommunistischen Partei vehement vertrat. Auch wurden darin erneut die Vorbedingungen für Verhandlungen aufgelistet, einschließlich der Forderung, der Dalai Lama habe Tibet als Teil Chinas und die chinesische Regierung als rechtmäßige Vertreterin anzuerkennen.

Dennoch vermeiden chinesische Regierung und Presse seit einigen Monaten gegen den Dalai Lama harsche Worte, die in der Vergangenheit zum Standardvokabular gehörten. Wie die Journalistin Kate Saunders berichtete, setzte sich die englischsprachige Zeitung People's Daily in einem am 22. Juli veröffentlichten Artikel mit der Politik des Mittleren Weges auseinander, wie sie der Dalai Lama seit Jahren vertritt. Zwar wird dem tibetischen Oberhaupt weiter vorgeworfen, dass er sein eigentliches Ziel der Unabhängigkeit hinter der Forderung nach Autonomie verstecke, aber seine Position sei „inhaltlich gereift“. Auch nimmt der Artikel Stellung zu der Frage, ob Kham und Amdo zu Tibet gehörten. Die beiden Gebiete hätten nie eine „administrativ und wirtschaftlich zusammenhängende Region gebildet“. In Tibetkreisen wird es als ungewöhnlich angesehen, dass die chinesische Presse sich so genau mit der Politik Dharamsalas auseinandersetzt. Viele hoffen, dass sich nun langsam die Türen für Verhandlungen auf höchster Ebene öffnen. *bs*

Strafminderung für Drepung-Mönche

Zwei politischen Gefangenen, welche die bisher längsten Haftstrafen in Tibet verbüßen, erhielten Strafminderung. Dies berichtet das Tibet Information Network (TIN) Anfang August. Die beiden Mönche, Jamphel Jangchub (47) und Ngawang Oezer (39), sind im Drapchi-Gefängnis in Lhasa inhaftiert. Jamphel Jangchub wurden drei von 19 Jahren erlassen, so dass er im April 2005 frei kommt; Ngawang Oezer, gegen den eine Strafe von 17 Jahren verhängt worden war, erhielt eine Minderung von zwei Jahren, so dass er im April 2004 Drapchi verlassen kann.

Die beiden Tibeter gehörten zu einer Gruppe von zehn Drepung-Mönchen, die 1988 eigenhändig Unterweisungen des Dalai Lama, eine Verfassung für ein demokratisches Tibet sowie die Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen gedruckt hatten. Während des Ausnahmezustandes im April 1989 wurden fünf von ihnen verhaftet, die als Anführer der Gruppe galten. Unter ihnen waren auch Jamphel Jangchub und Ngawang Oezer. Im November 1989 machten die Behörden ihnen öffentlich den Prozess und verurteilten sie unter dem Vorwurf „konterrevolutionärer Propaganda und Untergrabung der Staatssicherheit“ zu 17 und 19 Jahren Gefängnis.

Laut TIN ist eine Strafminderung eher ungewöhnlich. Normalerweise werden nur wenige politische Gefangene wegen „guter Führung“ vorzeitig entlassen. Seit 1987 waren es nur sechs, die eine Strafminderung erhielten. An der Tagesordnung ist eher das Gegenteil: Das Strafmaß wird während der Haft heraufgesetzt; dies geschah seit 1987 bei rund 60 politischen Gefangenen

in Drapchi. Seit der Freilassung von Takna Jigme Sangpo und Ngawang Sangdröl scheint etwas Bewegung in die Gefangenen-Politik Pekings gekommen zu sein. Die Fälle von Jamphel Jangchub und Ngawang Oezer standen bei Menschenrechtsorganisationen schon seit Anfang der 90er Jahre oben auf der Liste. Auch Regierungen, insbesondere der USA und Großbritanniens, hatten sich wiederholt für die beiden Mönche eingesetzt. *bs*

Freilassung in Kham

Die chinesischen Behörden haben Ende Juli Tashi Phuntsog freigelassen, der im April 2002 nach einer Bombenexplosion in Kardze (Region Kham) zusammen mit Tenzin Deleg Rinpoche und Lobsang Dondrub verhaftet worden war. Letzterem warfen die Behörden terroristische Aktivitäten vor. Lobsang Dondrub wurde im Januar hingerichtet; gegen Tenzin Deleg Rinpoche wurde die Todesstrafe verhängt, aber nicht vollstreckt. (*Tibet und Buddhismus*, Heft 65)

Tashi Phuntsog, Disziplinar eines Klosters, hätte eine Haftstrafe von sieben Jahren verbüßen sollen. Dies geht auf Informationen des Tibetan Centre for Human Rights and Democracy (TCHRD) in Dharamsala zurück. Offenbar litt der 40-jährige Mönch an Tuberkulose. Im Gefängnis habe sich sein Gesundheitszustand weiter verschlechtert. Darauf hin wurde er entlassen.

Tashi Phuntsog war den Behörden vermutlich schon 1993 aufgefallen, als er öffentlich die Abholzung der Wälder in der Region kritisierte. Er gehörte auch zu jenen, die gegen die Verhaftung von Tenzin Deleg Rinpoche protestierten, der noch immer im Gefängnis sitzt. Das TCHRD nennt 13 Tibeter, die im Zusammenhang mit dem Fall Tenzin Deleg Rinpoche inhaftiert wurden. Elf von ihnen seien mittlerweile wieder auf freiem Fuß. *bs*

Pantschen Lama wohl auf?

Der seit 1995 verschwundene, vom Dalai Lama ernannte Pantschen Lama, Gendün Tschökyi Nyima, sei wohl auf und führe „ein normales, glückliches Leben“, soll ein Sprecher des chinesischen Außenministeriums gegenüber Nachrichtenagenturen gesagt haben. Der von amnesty international als „jüngster politischer Gefangener“ bezeichnete 14-jährige sei „nur ein gewöhnliches chinesisches Kind“, das zur Schule geht und etwas lernt. Sein Gesundheitszustand sei gut. Belege dafür wurden nicht geliefert. Gendün Tschökyi Nyima ist seit seiner Verschleppung durch chinesische Sicherheitskräfte im Alter von sechs Jahren nicht mehr gesehen worden.

Der von Peking ernannte Pantschen Lama, Gyaltzen Norbu, der von den Tibetern nicht akzeptiert wird und nur selten in Erscheinung tritt, hat im Rahmen einer

zehntätigen Reise durch Amdo Anfang August erstmals offiziell das Kloster Kumbum besucht. Ein Vertreter der Kommunistischen Partei soll Berichten der International Campaign for Tibet zufolge den Besuch arrangiert haben. Die Mönche des Klosters wurden aufgefordert, an den Zeremonien teilzunehmen; andernfalls könnten sie aus dem Kloster geworfen werden. Tibetische Studenten, Arbeiter und Beamte aus den umliegenden Gegenden wurden ebenfalls herbeizitiert. *bs*

Geburtenkontrolle durch mobile Ambulanzen

Eine neue Initiative zur Umsetzung der Familienplanungspolitik haben die Behörden in der so genannten Autonomen Region Tibet gestartet. Wie die Journalistin Kate Saunders berichtet, die im Auftrag von Tibetgruppen recherchiert, sind seit dem Sommer 1964 als Ambulanzen ausgerüstete Fahrzeuge unterwegs. Offiziell heißt es, die mobilen Kliniken dienten dazu, „den Gesundheitszustand der Frauen zu überprüfen“ sowie „auf lokaler Ebene für die Familienplanungspolitik zu werben“.

Tibeterinnen in ländlichen Gegenden sind besonders während der Schwangerschaft und der Geburt ihrer Kinder einem erhöhten Risiko ausgesetzt. Eine angemessene Gesundheitsversorgung fehlt, da die Krankenstationen oft viele Tagesreisen entfernt liegen oder das Personal nur mangelhaft ausgebildet ist. Die Müttersterblichkeit ist in Tibet hoch. Daran werden jedoch vermutlich auch die Ambulanzen nichts ändern, da sie kein qualifiziertes Personal haben. Sie beschränken sich vor allem darauf, Kontrazeptiva zu verteilen. Tibeterinnen haben normalerweise keinen Zugang zu billigen und sicheren Verhütungsmitteln. Befürchtet wird, dass nun noch mehr Druck auf tibetische Frauen ausgeübt wird, sich drastischeren Maßnahmen zur Geburtenkontrolle zu unterziehen.

Ein westlicher Gesundheitsexperte, der auf verschiedenen Krankenstationen im Kernland Tibets gearbeitet hat, sagte gegenüber Kate Saunders, dass auf Frauen mit zwei oder drei Kindern massiv eingewirkt würde, die Ambulanzen aufzusuchen und eine Form der Empfängnisverhütung anzuwenden. Die Ambulanzen arbeiteten mit Frauenverbänden auf Gemeindeebene zusammen, um zu kontrollieren, welche verheirateten Frauen die erlaubte Anzahl Kinder haben, sich aber Kontrazeptiva verweigern. *bs*

„Tibet 2003: Zustand der Umwelt“

Die tibetische Exilregierung hat im Juli 2003 ein Weißbuch „Tibet 2003: Zustand der Umwelt“ veröffentlicht. Darin werden das ökologische Missmanagement der letzten 50 Jahre und seine Folgen dokumentiert: der Verlust

biologischen Artenreichtums, Erosion von Weideflächen und die verheerenden Überschwemmungen in den flussabwärts gelegenen Regionen in Süd- und Südostasien.

China bekenne sich zwar offiziell zu einer umweltfreundlichen Politik, so die Einschätzung der Tibeter, bei Großprojekten jedoch würden ökologische Aspekte kaum berücksichtigt. Die so genannten Entwicklungsprojekte wie Eisenbahn, Öl- und Gaspipelines, petrochemische Großfabriken, Staudämme, Flugplätze, Militärbasen würden geplant, ohne auf negative Folgen für die Umwelt zu achten. Der Bericht ruft die Verantwortlichen dazu auf, ihre Mammutprojekte zu überdenken und statt dessen auf kleinere Entwicklungsprojekte zu setzen, die den Tibetern spürbaren Nutzen brächten und das empfindliche Ökosystem schützten. Die wirtschaftliche Entwicklung dürfe nicht auf Kosten der Umwelt durchgesetzt werden.

Die tibetische Exilregierung appellierte an China, sich auch seiner Verantwortung für angrenzende Länder bewusst zu sein, die von den lebenswichtigen Flüssen des tibetischen Hochlandes abhängig sind. Die katastrophalen Überschwemmungen am Yangtse 1998 wurden, wie Peking einräumte, durch die Jahrzehnte andauernde, rücksichtslose Abholzung der Wälder in Tibet verursacht. Die neue Politik der Wiederaufforstung und Wiederherstellung von Weideflächen sei längst nicht ausreichend, um der Probleme Herr zu werden. *bs*

Straße um den heiligen Kailash geplant



Die chinesischen Behörden planen offenbar, eine Straße um den Berg Kailash zu bauen. Der 6675 Meter hohe Kailash ist Buddhisten, Hindus und Jainas heilig. Seit Jahrtausenden wird er von Pilgern zu Fuß umrundet.

Wie die Tibet Initiative Deutschland (TID) berichtet, hätten chinesische Straßenbauingenieure mit den Vermessungsarbeiten für den Bau einer Autopiste rund um den Berg im Westen Tibets begonnen. Als Baubeginn ist das kommende Frühjahr vorgesehen. Schon in zwei Jahren soll die knapp 60 Kilometer lange Strecke fertig

gestellt sein. Ziel ist offenbar die kommerzielle Erschließung der Region, insbesondere für den Tourismus.

Die TID kritisiert das Vorhaben als „Missachtung der Religionsausübung in Tibet.“ Inge Reuter, die stellvertretende Vorsitzende der TID, sieht vor allem „eine Demonstration der chinesischen Macht über Tibet: China zerstört, was den Tibetern noch Identität gibt.“ Die TID will mit Aktionen und Öffentlichkeitsarbeit versuchen, auf die chinesische Regierung einzuwirken, damit die Straße nicht gebaut wird. So ist für den 4. Oktober 2003 um 13 Uhr unter dem Motto „Rettet den Berg Kailash“ eine Demonstration auf der Zugspitze geplant. Mit einer Postkartenaktion wollen die Tibetfreunde versuchen, den Berg Kailash bei der UNESCO als Weltkulturerbe anerkennen zu lassen. Nähere Informationen dazu erteilt Elisabeth Jäger, Tibet Initiative Deutschland e.V., Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin, Fax: 030-420815-22, E-mail: TID-aktion@freenet.de. *bs*

Waffenschmiede zum Museum umfunktioniert

China hat eine Anlage zur Erforschung und Herstellung von Atom- und Wasserstoffbomben zu einem Museum umfunktioniert, wie die staatliche Nachrichtenagentur Xinhua Ende Juli berichtete. Die Waffenschmiede „Anlage 221“ wurde 1958 auf einer Fläche von 1170 Quadratkilometern auf dem Dach der Welt im Nordwesten Amdos angesiedelt. Hier entstanden die ersten Atombomben Chinas. 1987 beschloss Peking im Zuge der weltweiten Bemühungen um Abrüstung, den Industriekomplex wieder zu schließen. Wo der brisante Müll und das gefährliche Inventar gelandet sind, war in dem Bericht nicht zu lesen. Man habe einige Jahre damit zugebracht, die Gegend zu „säubern und wiederherzustellen“, so dass sie nun „in Bezug auf die Umwelt sicher“ sei. *bs*

Aufgeschnappt

- **Wem nutzt die Eisenbahn?** Einer Studie der International Campaign for Tibet (ICT) zufolge werden von der Eisenbahn durch Tibet nicht die Tibeter selbst profitieren. Nutznießer würden vor allem das chinesische Militär sowie chinesische Händler und Migranten sein. Auch sei zu befürchten, dass mit der Eisenbahn noch mehr Chinesen nach Tibet übersiedeln. Als ein „koloniales Projekt“ bezeichnete daher der Vorsitzende von ICT, John Ackerly, das Vorhaben.

- **Europas Tibetpolitik:** Die Tibet Intergroup des Europäischen Parlaments (EP) beschloss auf einer Sitzung am 8. Juli 2003, die künftige Entwicklung des chinesisch-tibetischen Dialogs abzuwarten und im Moment keinen Druck auf Peking auszuüben. Das EP hatte

einer Resolution vom Juli 2000 zufolge vor, „die eventuelle Anerkennung der tibetischen Regierung im Exil ernsthaft in Erwägung zu ziehen“, falls China und die tibetische Regierung binnen drei Jahren keine Vereinbarung bezüglich eines neuen Status für Tibet unterzeichnen würden. Die Frist lief im Juli 2003 ab.

- **Wachstum auf Kosten der Umwelt:** Realisiert China seine ambitionierten Wirtschaftspläne mit zweistelligen Wachstumsraten, hätte dies ernste Konsequenzen für die Umwelt. Dies gab Klaus Töpfer, Vorsitzender des Umweltprogramms der Vereinten Nationen, auf einer Konferenz vor jungen asiatischen Umweltschützern in Australien zu bedenken. Wenn 1,3 Milliarden Menschen den westlichen Lebensstil übernahmen, wären viele Ressourcen, etwa die Ölvorräte, bald erschöpft. Töpfer forderte vom Westen, umweltschonende Produkte stärker zu fördern und „trendy“ zu machen.

- **Boycott:** Die im Januar 2003 gestartete Kampagne der „Friends of Tibet“ in Indien für einen Boykott chinesischer Waren geht weiter. Im Juni hatten die Akti-

visten 164 tibetische Ladenbesitzer davon überzeugt, keine chinesischen Güter mehr zu verkaufen und einen entsprechenden Hinweis in ihrem Laden anzubringen. Die Freunde Tibets erhoffen sich auf diese Weise mehr Öffentlichkeit für die tibetische Sache.

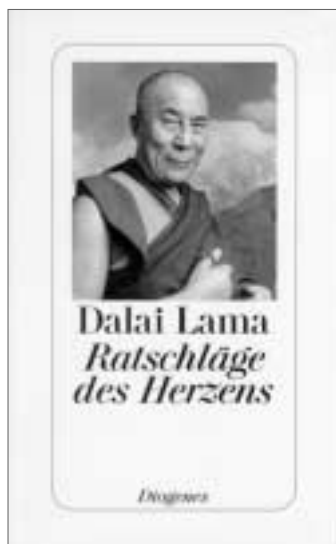
- **Buddhismus macht glücklich:** Das Wissenschaftsmagazin *New Scientist* (178, 2003) berichtete im Mai über neueste Forschungsergebnisse aus der Neurowissenschaft. Danach sind Menschen, die seit Jahren Buddhismus praktizieren, glücklicher. Ein Indikator dafür ist die vermehrte Aktivität im linken präfrontalen Cortex, der für Emotion, Stimmung und Temperament wichtig ist. Dieses „Glückszentrum“ war, so fanden Forscher der Universität Wisconsin-Madison heraus, überdurchschnittlich und ständig aktiv, nicht nur während der Meditation. Weiter sei die Amygdala, ein Areal des limbischen Systems, das als wesentlich für die Angstkonditionierung angesehen wird, bei praktizierenden Buddhisten besser gezähmt; sie seien daher weniger ängstlich und seltener frustriert.

Buchbesprechungen

Neuer Bestseller des Dalai Lama

Dalai Lama. Ratschläge des Herzens. Aufgezeichnet und mit einem Vorwort von Mathieu Ricard. Diogenes Verlag, Zürich 2003, 12,90 €

Wieder ist ein Buch des Dalai Lama zu einem Bestseller avanciert. Nach „Weg zum Glück“, das mittlerweile in die 14. Auflage ging, haben es die „Ratschläge des Herzens“ aus dem Diogenes Verlag auf die Sachbuch-Bestsellerliste geschafft. Und auch die Bild-Zeitung war wieder dabei: Sie druckte, wie schon beim letzten Bestseller, im Juni eine Woche lang Auszüge aus dem Büchlein – allerdings unter der irreführenden Überschrift „Der Dalai Lama schreibt in Bild“ und begleitet von einer Werbekampagne, in der die Bild den Dalai Lama zu ihrem Werbeträger machte. In Kreisen der Tibetunterstützer stießen die Veröffentlichungen in der Bild auf Argwohn. Von einer „Trivialisierung“ war die Rede



und davon, dass die Popularität des tibetischen Oberhaupts seinen politischen Zielen schade.

Das neue Buch, das auf Initiative des Französisch-Übersetzers Seiner Heiligkeit, Matthieu Ricard, zustande kam, ist auf jeden Fall im Sinne des Dalai Lama, der Ende Mai in einem ZDF-Interview die Förderung menschlicher Werte wie Mitgefühl und Geduld als sein wichtigstes Lebensziel nannte. Wenn wir uns vor Augen führen, dass ein Buddha

auf jede nur erdenkliche Weise tätig ist und lehrt, um den Wesen den Weg zur Befreiung von Leiden zu zeigen, gewinnt diese Veröffentlichung eine eigene Bedeutung.

Die sehr einfach geschriebenen Ratschläge wenden sich an Menschen in den verschiedensten Situationen wie alle Glücklichen, Unglücklichen, Neidischen, alle, die sich einsam fühlen, alle, die Krieg führen, an Journalisten, Juristen, Gefängnisinsassen usw. Anders als sonst bei buddhistischen Büchern handelt es sich hier nicht um längere Belehrungen mit philosophischem Tiefgang, sondern kurze, prägnante Ratschläge an die jeweiligen Adressaten. Das gibt diesem Büchlein einen erfrischenden Charakter und macht die Inhalte leicht zugänglich. Es macht Freude, es immer mal wieder zur Hand zu nehmen. Auch wenn man sich im Moment nicht einsam oder ärgerlich fühlt, irgend etwas passt immer zur eigenen Situation, wenn man die Ratschläge mit dem Herzen liest und nicht nur mit dem Kopf.

Carmen Sylla